

Teilnahme ist Einladung zur Party – Teilhabe ist Aufforderung zum Tanz

Chancen und Grenzen erweiterter Publikumsbeteiligung



Dr. Birte Werner ist
Leiterin des Zentrums
für Kulturelle Teilhabe
Baden-Württemberg
(ZfKT) in Stuttgart

Sterben die Fans aus?

»Wo ist das Kulturpublikum geblieben? Einige Zahlen sind geradezu alarmierend – mit großen Sorgen blickt die Szene auf die kommende Saison.«¹ Erhebungen zu Besucher*innenzahlen quer durch die Sparten und kulturellen Veranstaltungsformen zeigen: Das Publikum nimmt nicht wieder in der Zahl an Kulturveranstaltungen teil, wie vor Beginn der Corona-Pandemie. Mit zeitlichem Abstand wird zu beurteilen sein, welche Rolle die Pandemie und ihre Folgen dabei gespielt haben. Ließe sich das prozentual quantifizieren, könnte man die These wagen: Die Gründe für das Nicht-Zurückkehren des Publikums liegen nicht zu 100 Prozent daran. Sie liegen nicht nur in den Verunsicherungen, Irritationen, Ängsten und den veränderten Formen, Freizeit zu gestalten, die wir alle in den letzten zwei Jahren etablieren mussten und an die wir uns nun gewöhnt haben. Sondern, und das zu fragen ist bitter: Vermisst das Publikum ›sein Theater‹, ›sein Museum‹, ›seine Künstler*innen‹, ›sein Live-Event‹ in physischer Ko-Präsenz vielleicht gar nicht in dem Maße, wie gedacht?

Damit spitzen sich Fragen zu, die viele Kulturschaffende seit Jahren beschäftigen – andere dringend beschäftigen sollten: Wie lässt sich sicherstellen, dass sie auch in Zukunft Publikum in ihren Häusern, »loyale Besucher*innen«², echte Fans haben? Wie kann ihre Arbeit interessant und relevant bleiben? Warum sollte ›die da draußen‹ interessieren, was ›da drinnen‹ kuratiert wird? Wie ist der

1 Tim Schleider: Wo ist das Kulturpublikum geblieben? Stuttgarter Zeitung Stadtausgabe, 8.8.2022, o.S.

2 Vera Allmanritter: Transdisziplinäre Impulse für die Kulturforschung. In: Kulturpolitische Mitteilungen Nr. 175 (IV/2021), S. 77-78, hier S. 78.

Kunst- und Kulturbegriff vielfältig und weltoffen weiterzuentwickeln, so dass er in einer superdiversen Gesellschaft³ tragfähig ist? Wie lassen sich Barrieren abbauen, die Teilhabe verhindern? Amelie Deuffhard brachte es beim 11. Kulturpolitischen Bundeskongress so auf den Punkt: »[W]arum auf dieses homogene, repräsentative Publikum setzen, wie es bei der Kunst in unserem Land immer war? Nein, wir müssen die ganze Gesellschaft beteiligen! Dafür sind wir da.«⁴

Selbstreflexion der Institutionen

Förderprogramme, die Kulturinstitutionen bei der Reflexion dieser Fragen unterstützen, sind seit jüngerer Zeit vermehrt am Markt. Aktuell z.B. »MitbeStimmungsorte« der Kulturstiftung der Länder, das Museen dabei begleiten soll, ihr Publikum zu diversifizieren und die Teilhabe der vielfältigen Stadtgesellschaft zu fördern. Oder »pik – Programm für inklusive Kunstpraxis«, ausgeschrieben bei der Kulturstiftung des Bundes unter der Überschrift »Transformation und Zukunft«. Auch das Programm »Weiterkommen!« des Zentrums für Kulturelle Teilhabe Baden-Württemberg (ZfKT) gehört dazu: »Mit welchen Vorhaben im Bereich Kulturelle Bildung, Kulturelle Teilhabe und Vermittlung möchten Sie weiterkommen?«, fragt das ZfKT und ermöglicht die Förderung einer Konzeptions- und anschließenden Erprobungsphase. Das Programm ist jung (2021). In seinem ersten Durchgang werden mehrere Vorhaben gefördert, die Publikum als Expert*innen involvieren, etwa als Beiräte für die

3 Vgl. dazu die Arbeit des Göttinger Max-Planck-Instituts zur Erforschung multireligiöser und multiethnischer Gesellschaften.

4 Deutschlandfunk: »Neue Impulse für die Demokratie« (Juni 2022). bit.ly/3SRs6NE, eingesehen am 16.8.22.

Programmplanung, oder als Expert*innen für besondere Vermittlungsformate – für Menschen mit Behinderungen von Menschen mit Behinderungen oder von Jugendlichen für Jugendliche Mit fast allen der in »Weiterkommen!« geförderten Projekte werden neue Kulturen des Miteinanders erprobt, kooperieren Kulturinstitutionen mit anderen Einrichtungen oder Akteur*innen der Stadtgesellschaft. Um die neuen Beziehungen auf Langfristigkeit hin zu gestalten, bedarf es – jenseits der Projektförderung – ihrer Verankerung in Struktur und Kultur einer Organisation. Auf Zeit geförderte Projekte können Transformationsprozesse hin zu mehr Publikumsorientierung und Kultureller Teilhabe zwar kurzfristig um Impulse bereichern. Aber nur, wenn sie auf längere Zeit etabliert werden, können sie Prozesse und Strukturen dauerhaft produktiv befragen: Welche Macht sollen die genannten Expert*innen erhalten? Wieviel Deutungshoheit und Ressourcen ist eine Institution bereit, abzugeben?

Veraltete Macht- und Organisationsformen, statische Begriffe: die Grenzen

Die Einladung zur Party ist das eine – die praktische Aufforderung zum Tanz bedeutet mehr: das ernst gemeinte Interesse am Gegenüber, nicht nur zielgruppenorientiertes Marketing; die ernst gemeinte Einladung zur Mitgestaltung und in der Konsequenz die physische Anwesenheit von diversen, vielgestaltigen Menschen; die Möglichkeit, eigene Interessen und Fähigkeiten einbringen zu können. Die Tanzenden sind wesentlicher Teil der Party und verändern sie. Vernā Myers hat in ihrem Vortrag »Diversity is being invited to the party; inclusion is being asked to dance« das Bild etabliert und vor einem gesamtgesellschaftlichen Hintergrund erläutert,⁵ der Titel dieses Beitrags ist daran angelehnt. Bezogen auf unseren Kontext geht es um Vermittlungs- und Beziehungsarbeit zwischen Kulturinstitution und Gesellschaft. Hinderlich bei dieser Arbeit sind statische Definitionen von »Kultur«, »Kunst« und »Qualität« – in Deutschland noch oft dem Geniebegriff verpflichtet, der auch das Gegensatzpaar Hoch- versus Soziokultur begleitet. Inzwischen ist hinlänglich bekannt, was nicht funktioniert oder nicht ausreichend ist, wenn ein vielfältiges Publikum sich für Kulturinstitutionen interessieren und an ihrer Arbeit teilhaben soll: Freier Eintritt allein führt nicht dazu, dass ein diverseres Publikum erreicht wird.⁶ Eine einzelne Person am Haus, die zukunftsweisende Themen wie Diversität und Teilhabe voranbringen soll, ist zu wenig.⁷ Wichtig ist, dass die Vermittlungsabteilung mit ihrer Expertise und Stimmrecht mit am Tisch sitzt,

5 Women's Leadership Forum, 2015, bit.ly/2RTHnNv, eingesehen am 16.8.22.

6 Eintrittspreispolitik in Museen. Positionspapier der Kultusministerkonferenz (13.03.2020). PDF: bit.ly/3QJ2nol, eingesehen am 16.8.22.

7 Positionspapier »Diversität als Zukunftsfaktor. Empfehlungen für eine nachhaltige Diversitätsentwicklung in Kulturinstitutionen aus dem Programm 360° – Fonds für Kulturen der neuen Stadtgesellschaft«. PDF: bit.ly/3w6ximP, eingesehen am 16.8.22.

wenn das Programm entwickelt und beschlossen wird. Wichtig ist, dass Workshopräume nicht ohne Not in maximaler Entfernung zu Ausstellungs- oder Bühnenräumen ansiedelt werden. Und das Wichtigste ist, dass die Leitung eines Hauses Vermittlungsarbeit als Querschnittsaufgabe in ihrem Haus etabliert und sich persönlich dafür engagiert.

Von »Kultur für alle« hin zu »Kulturen aller«: die Chancen

Seit den 1970er Jahren sind etliche Turns in den Kultur- und Sozialwissenschaften über das hinweggegangen, was »Kultur für alle« vor rund 50 Jahren meinte und kulturpolitisch intendierte. Der Kulturbegriff ist seitdem mehrfach befragt und vor allem machtkritisch reflektiert worden, etwa in den Postcolonial-, Transcultural-, Gender- und Performance-Studies. Die Chancen, die eine erweiterte Publikumsbeteiligung für die Zukunft von Kulturinstitutionen bedeuten, liegen darin, zu einem wechselseitigen Austausch, gemeinsamem Lernen und schließlich zu einer neuen Organisations- und Programmgestaltung zu kommen, die diversen Kulturen Rechnung trägt. Die Kulturvermittlerin Wanda Wieczorek, die zum Zusammenhang von Kunst, Urbanismus und politischer Organisation arbeitet und forscht, konstatiert: »Folglich ist es ein vielversprechender Pfad der teilhabeorientierten Kulturvermittlung, die angesprochenen Personen nicht als »Zielgruppe« einseitiger Maßnahmen der Belehrung und Erziehung, sondern als Kooperationspartner*innen zu begreifen, die genauso wie die Kulturschaffenden wertvolle und wichtige Beiträge einbringen, mit denen ein veränderter und passender Kulturbegriff gemeinsam entwickelt wird.«⁸

Ein Fazit

Erweiterte Publikumsbeteiligung – in unterschiedlichen Formen und Formaten – ist eine Voraussetzung, um die Fragen beantworten zu können, die im ersten Teil dieses Textes gestellt wurden. Es gibt keine »one size fits all«-Lösung, keine Vorgehensweise, die für jedes Haus und jede Institution gleichermaßen sinnvoll und zielführend sein kann. Dazu sind sie in ihren Profilen und Programmen, ihrer Expertise, ihrem Auftrag und mit Blick auf ihren Standort zu wenig vergleichbar. Es müssen und können auch nicht alle alles machen. Was es braucht, sind Beratung und Förderung, damit jede Institution das für sich Passende entwickeln kann. Voraussetzungen sind Neugier, Feldforschungskompetenz, ein langer Atem und Frustrationstoleranz für diese Prozesse, die langwierig sind. Begleitend braucht es Inspiration, Vorbilder, Netzwerke, Austausch von Wissen – sowohl von Projekten und Maßnahmen, die erfolgreich laufen, als insbesondere auch von gescheiterten Ansätzen. Das Zentrum für Kulturelle Teilhabe Baden-Württemberg (ZfKT), das 2021 gegründet worden ist, will mit seinem Programm dazu beitragen. ■

8 Wanda Wieczorek: Zurücktreten bitte! Mehr kulturelle Teilhabe durch rationale Kulturvermittlung. München: kopaed 2018, S. 36.